

Schwankung erfahren; hat? Auf welchen Einfluß ist denn die gelebte Tugend des konservativen Partei zurückzuführen? Die Parteien des Evangelischen Bundes Land- und Stadtpartei haben keine Früchte getragen. Den konservativen Männern ist das Herz in die Hosen gefallen, sie wagen es nicht, der Wahrheit die Ehre zu geben, um nicht der Strafbuch zu werden, den man in die Blüte hinausjagt. Wir geben gerne zu, daß es nicht angenehm ist, wenn der Evangelische Bund den Konservativen oder der „Kreuzzeitung“ jedes evangelische Empfinden abspricht, sie als eine Art abgefallene Protestanten betrachtet, weil sie den Katholiken Gerechtigkeit und Billigkeit widerfahren lassen wollen. Aber Charakter würde es zeigen, wenn sich ein Mann durch das Geschimpfe von dem durch seine Ueberzeugung gebotenen Weg nicht abbrechen läßt.

Zur Frage der biblischen Wunder, die Haackel als unmöglich gelten, schreibt der Rothemattler Kurt Lakwitz aus Götha in einem Vortrage über „Religion und Naturwissenschaft“:

„Wenn es eine natürliche Notwendigkeit ist, an die physische Realität der Wunder zu glauben, weil man sonst das Vertrauen in die Heilordnung gekürzt wäre, der wie eben in den Wundern nicht Durchbrechungen der Naturordnung sehen, sondern er wird sie als eine ursprüngliche Anordnung Gottes auffassen, dergestalt jene wunderbare Ereignisse in dem Momente naturgesetzmäßig eintreten müßte, in welchem es auf die Gemüter wirken sollte. Darin ist kein Widerspruch mit der Naturwissenschaft, sondern nur mit der naturalistischen Weltanschauung, die nicht zugibt, daß doch das unüberwindliche Naturgesetz selbst eine ursprüngliche Ordnung voraussetzt, die uns unbekannt ist. Ein Widerspruch entsteht allerdings, wenn das Ereignis widergesetzmäßig, d. h. unter Aufhebung des allgemeingültigen Gesetzes, vermittelt wäre. Dann aber hätte es auch keinen religiösen Wert mehr, denn es stünde das Vertrauen auf die Grundordnung der Welt und damit auf Gott.“

Der bekannte Botaniker E. Dornier endlich bemerkt in einer Auseinandersetzung mit Lic. Traub:

„Ich bestimme gerade in meinem Buch die Aufklärung, als müßte das Wunder eine Durchbrechung der Naturgesetze sein, falls das Wunder ebenso wie die Weltregierung Gottes betrachtet; als eine Lenkung und Wahrung der vorhandenen Naturgesetze, wie sie ja der Schwache Mensch selbst bei einer Kulturarbeit tagtäglich vornimmt. Ich sage: Die Weltregierung Gottes ist nicht absolute Willkür, auch nicht in einem einzigen Augenblicke; es kann aber in der Natur des uns unbekanntem Willensplan (und „Ordnung Gottes“) liegt das biblische Christentum die Notwendigkeit begründet sein, daß Gott einmal in das Naturgesetz eingreift und — so würde ich nach dem eben Gesagten festhalten können — die Fäden des sinnlichen Lebens in eine andere Richtung lenkt.“

Die Erhebungen über die Arbeitszeit in den Fabriken werden vom Reichsamt des Innern veröffentlicht. Von den am 1. Okt. 1902 geschätzten 813 560 Arbeiterinnen waren 379 555 länger als 10 Stunden tätig. Davon entfallen allein auf die Textilindustrie nahezu zwei Drittel, nämlich 216 715. Größtenteils dürften die Arbeiterinnen 11 Stunden beschäftigt werden. Der weitest ausgedehnte Teil der Gewerbetreibenden beantwortet die Verabreichung auf 10 Stunden.

Den 50-jährigen Gedenktag ihres Eintritts in das Heer feiern am 1. Okt. d. J. der Generalleutnant z. D. Waldemar Graf von Moos und der Generalleutnant z. D. Hugo Seyfried.

Das Reichsamt des Innern ist gegenwärtig mit den Vorarbeiten an einem Entwurf über geänderte Bestimmungen, die Sonntagruhe betreffend, beschäftigt. Bei dessen Aufstellung die einzelnen Bundesregierungen und auch die Gewerbeaufsichtsbeamten gebürt werden sollen. Es handelt sich nach dem „Tag“ im wesentlichen darum, die bisherigen, teilweise voneinander abweichenden Bundesratsverordnungen über Ausnahmen von den allgemeinen Sonntagruhe Bestimmungen in ein möglichst einheitliches

System zu bringen und verschiedene, namentlich von der Geschäftswelt unliebsam empfundene „Anstimmigkeiten“ zu beseitigen.

Der Toleranzantrag des Zentrums wurde in der kath. Presse aller Bundesstaaten als notwendig begrüßt. Nur Bayern muß immer etwas voraus haben. Es ist ängstlich um seine Selbständigkeit besorgt. Preußen hat mit Hilfe einer willigen Regierung so manche Prese in die bayrischen Reservatrechte gelegt. Das ärgert die Ultraparzialisten. Das „Bayrische Vaterland“ glaubt deshalb gegen den Toleranzantrag Stellung nehmen zu müssen mit der Begründung, daß hier wieder ein Reservatrecht an das Reich geopfert würde. Das Blatt anerkennt zwar die drückende Notlage der Katholiken in einzelnen reichsständigen Staaten, aber es zuckt die Achsel und ruft sie zur Selbsthilfe auf. Die Kurzsichtigkeit ist bei diesem Artikel ganz gestanden. Wir können nicht annehmen, daß das „Bayrische Vaterland“ den Hintergedanken hat, das kath. Bayern könnte einmal in die Lage kommen, sich gegen die Jüdringlichkeit der Protestanten mit ähnlichen Gesetzen zu schützen, als sie Sachsen hat. Hierzu würde das Zentrum nie zu haben sein. Und was die Bestimmungen des Toleranzantrages betrifft, so sind sie ja in Bayern bereits durchgeführt. Es handelt sich also nur um Wahrung des Prinzips: das Reich hat sich in die Reservatrechte der Bundesstaaten nicht einzumischen. Gut; als aber das Jesuitengesetz zum ersten Mal sich in diese Rechte hineingemischt hätte, wären damals die bayrischen Abgeordneten mit Ausnahme der Zentrumsmitglieder nicht dagegen. Dort, wo es sich um die nötige Hilfe für Glaubensgenossen handelt, muß der natde. Geist nicht schweigen, müssen die Katholiken der Bundesstaaten zusammenbehalten, um die „kulturellen Anstimmigkeiten“, wie das „Bayrische Vaterland“ sagt, auszuredern. Nur durch ein Reichsgesetz kann der bodenlosen Intoleranz in diesen Bundesstaaten ein Ende bereitet werden.

Eine landeskirchliche Versammlung der Orthodoxen soll Anfangs Mai in Berlin stattfinden. Die „Kreuzzeitung“ erinnert an die letzte Versammlung vor 10 Jahren und führt zur Begründung der neuen Versammlung folgende Gründe an: „Die Einberufung der bevorstehenden landeskirchlichen Versammlung ist durch den Druck desjenigen Konfessionen veranlaßt worden, der vor zehn Jahren auf den Gemütern lastete, nämlich der Art, die durch das Wirken der negativen Theologie über unsere Kirche hereingebrochen ist. In der Tat der „modernen“ Theologie immer mehr das Bewußtsein dafür abhandeln gekommen, daß sie heilige Pflichten gegen die Kirche zu verletzen hat, die immer auf dem Wege des Ungehorsams in schrankenloser Willkür, sondern nur durch Ehrfurcht vor der Kirche erfüllt werden können, — daß sie, wenn sie wirklich Theologie sein will, aufwacht und nicht niederbreitend wirken soll. Besonders ist ihr linker Flügel dabei, in anmaßendem Selbstbewußtsein und hochfahrendem Gelehrtenbüßel alles niederzureißen, was uns heilig und teuer ist: die göttlich geoffenbarten Heilstatuten unseres Glaubens, die gottgegebene Autorität der heiligen Schrift, die Anbetung unseres Herrn Jesu Christi, als des wahrhaftigen Gottes- und Menschensohnes. Hierzu kommt die bedauerliche Tatsache, daß die Leitung unserer Kirche dieser Untermisshandlung gegenüber vielfach abwesend und gewähren lassend, weil hilflos und gebunden gewesen ist.“ — Der Fall früher hätte also nicht tiefer Keller. Jedenfalls verdient die zweifelhafte und unentschiedene Haltung des Oberkirchenrats ebenfalls eine scharfe Korrektur.

Karfreitag

hoffnung und Freude durchziehen die Zeremonien des Karfreitags. Das tiefe Schwarz der Trauer ist vorbei, die Wollen lichten sich; aber es schmerzt uns noch, denn der Herr ist noch nicht auferstanden. — Heute lehrte uns zuerst die Kirche: Christus der Auferstandene ist das Licht der Welt. In der Kirche sind keine Lichter, alle Lampen sind ausgegossen, und der Priester entzündet neues Feuer durch die Funken des kalten Feuersteins. Die Funken, welche Christus in der Welt durch seine Auferstehung entzündete. Nachdem der Priester mit Funken einen Feuerstein entzündet hat, facht er ein Feuer an und segnet es. Dann segnet er fünf Körner Weibrauch, welche die fünf Wunden darstellen sollen.

Dies geschah außerhalb der Kirche oder in der Pforte. Christus ist noch im Grabe außerhalb Jerusalems. Doch jetzt wird er zurückkehren und die ewige Leuchte sein. Seht! Ein Ministrant hat eine Kerze an dem Feuer entzündet und der Diakonum kleidet sich in Weiß. Freude und Leid nochmals vermischt. Der Priester trägt noch das Violett der Trauer, der Diakonum das Weiß der nahenden Osterfreude. In der Hand trägt er einen Stab, an dessen Ende eine dreiteilige Kerze angebracht ist. Geistliche und Ministranten treten in die Kirche. Der Diakonum zündet ein Ende seiner Kerze an und singt „Lumen Christi!“ Seht das Licht Christi. Allmählich ist das Rahen des Lichtes und wieder in drei Stufen, wie das Entbüllen des Kreuzes am Karfreitag. In der Mitte der Kirche zündet er das zweite Ende an, facht wieder Lumen Christi und ein zweites Mal antwortet der Chor „Deo Gratias“, Lob und Dank sei Gott, daß er uns das Licht der Welt gesandt hat. Ankommen an den Stufen des Altars, wird das dritte Ende der Kerze angezündet und jetzt erstrahlt das Licht in seinem vollen Glanze, ein Zeichen der Dreieinigkeit.

Dann bittet der Diakon den Priester um seinen Segen und weicht eine Kerze, welche bis zur Himmelfahrt allein und hoch über allen anderen Kerzen stehen soll, um während der heiligen Messen zu brennen; sie ist sehr groß und sehr schön, das Sinnbild des auferstandenen Herrn.

Gerührt ist das „Exsultet“, das der Diakon jetzt anstimmt, vielleicht die schönste Musik, welche die Kirche kennt: „Trobloket, ihr Engel, die ihr die Himmel füllt, laßt uns voll werden der Geheimnisse Gottes; verkündet den Sieg des großen Königs mit Trompetenschall und verkündet unsere Erlösung.“ Einmal wird er innehalten, um die fünf vorher geweihten Weibrauchkörner im Kreuzzeichen an der Kerze zu befestigen, mit Weibrauch die Wunden, des

Oesterreich-Ungarn.
Die Auflösung des böhmischen Landtages soll noch vor Ablauf seiner Legislaturperiode erfolgen, und die Neuwahlen sofort ausgeschrieben werden. Die Regierung beabsichtigt, die nationalen Ausgleichsverhandlungen erst den neugewählten Abgeordneten vorzulegen, die eine längere gesetzgebende Funktionsdauer vor sich haben. Wir würden diese Regierungsmahregel begreiflich finden, da sich sowohl auf tschechischer als auch auf deutscher Seite tiefe Wandlungen in der Meinung der Wählerschaft vollzogen haben.

Italien.
Kammer. Die Kammer nimmt die ganze Eisenbahnvorlage in geheimer Abstimmung mit 289 gegen 45 Stimmen an und vertagt sich bis zum 11. Mai.

England.
Die Einwanderung russischer Juden, die sich dem Militärdienst entziehen, hat im letzten Jahre beträchtlich zugenommen, daß man ein Gesetz zur Abwehr dieser unerwünschten Gäste macht. Man spricht darin nur von „Einwanderern“, aber gemeint sind die russischen Juden, die in London schon ganze Stadtviertel bevölkern und sich zur Landplage auswachsen. Es soll in Irkutsk kein Einwanderer die Erlaubnis erhalten, von einem Einwandererschiff zu landen, außer wenn er die Erlaubnis des Einwanderungsbeamten erhält. Einem Einwanderer darf die Erlaubnis zum Landen verweigert werden, wenn er die nötigen Substanzmittel nicht nachweisen kann, framer wenn er geisteskrank ist oder wenn die Wahrscheinlichkeit besteht, daß er wegen Krankheit oder Schwäche der öffentlichen Armenpflege anheimfällt. Die erste Lesung des Gesetzesentwurfs wird ohne nennenswerte Debatte angenommen — ein Beweis, wie schmer der Mangel schon empfunden wird, dem man abhelfen will.

Frankreich.
Die Tamburiniüberschwärzung. Die Unterführung gegen die Kavaliere Tamburini und Volpert soll unbedingt deren Schuld ergeben haben. Die haben Offiziere und Mannschaften zur Ausführung eines Staatsvertrages gegen die Republik und zu Gunsten des Pringen Napoleon angeworben und wirklich die Entführung Louisbets geplant. Es ist aber der Unterführung bisher nicht gelungen, die eigentlichen Urheber des Komplotts, die Geldgeber, zu ermitteln noch Anhaltspunkte für die Wildtand hervorragender politischer oder militärischer Persönlichkeiten zu gewinnen. Auch das Versteck der Generale ist noch nicht aufgefunden. Man glaubt, daß der Plan nur mit Hilfe einflussreicher und begüterter Personen ins Werk gesetzt werden konnte. Die monarchistischen Wähler konstatieren erfreut, daß die Freunde des orleanaischen und bonapartistischen Präsidenten außer Spiel bleiben und bezweifelhaften Offiziere haben bisher in ihren Aussagen niemand kompromittiert.

Deputiertenkammer. Zur Beratung steht das vom Senat zurückgenommene Budget. Archebaudon und Coste-lane (Nationalisten) besprechen das englisch-französische Uebereinkommen betreffend Marokko und geben der Befürchtung wegen der Haltung Deutschlands Ausdruck. Jaurès führt aus, die Politik Delcassés in Marokko habe sehr bedeutende Schwierigkeiten herbeigeführt. Der einzige Ausweg in dieser Lage sei in einer direkten Verständigung mit Deutschland zu erblicken; er sei überzeugt, daß beide Mächte den Frieden wollen, und wirft Delcassé sein Schweigen vor, welches die Lage vergifte. Warum es ablesken,

Serrn zu wachen. Nach weiterem Gesang zündet er die Osterkerze mit der dreiteiligen Kerze an, das Licht Christi leuchtet wieder, um in alle Ewigkeit zu leuchten, und von ihm aus werden nun das ganze Jahr lang alle Lampen und Kerzen angezündet werden.

In früheren Zeiten wurden nun die Täuflinge der Kirche noch einmal auf ihre Taufe vorbereitet, heute, wo die Zahl der erwachsenen Täuflinge klein ist, hält die Kirche aber doch noch gern an ihren alten Gewohnheiten fest, und der Priester liest die zwölf Prophezeiungen und viele Gebete, wie es immer gewesen. Diese nehmen längere Zeit in Anspruch. Der Priester legt dazu seinen Chormantel ab und legt sein priesterliches Weibrauch an, der Diakon kleidet sich wieder in Violett, denn auferstanden ist der Herr noch nicht.

Nachdem die Prophezeiungen zu Ende sind, bildet sich eine Prozession nach dem Taufbecken, indem sie den herrlichen Psalm singen: „Wie der Hirsh nach dem Wasser lechzt, so lechzt meine Seele zu dir, o Gott.“ Der Priester betet zu Gott und erinnert ihn, zuerst habe er über den Wasser geschwebt, und durch das Wasser der Sündflut habe er die Welt wieder gereinigt. Aber ohne das Blut Christi vermag das Wasser nichts und so macht er über denselben das Zeichen des Kreuzes. Dann weicht er das Wasser, indem er dreimal das Kreuz über denselben bezeichnet und spricht: „Ich weiche dich, Kreatur von Wasser, bei dem lebendigen Gott, bei dem wahren Gott, bei dem heiligen Gott.“ Dann zum Zeichen, daß die Kirche gesandt sei, alle Menschen zu taufen, spricht er Wasser aus dem Becken in alle vier Himmelsrichtungen, indem er ein Gebet spricht, welches von den vier Flüssen des Paradieses handelt. Und wie der Priester sich zuerst an Gott den Vater, dann an den gekreuzigten Gotteshohn wendet, wendet er sich jetzt an den heiligen Geist, haucht dreimal auf das Wasser und spricht: „Mit deinem Rande segne diese klaren Wasser, daß sie von Sünden reinigen mögen.“ Dann erinnert sich die Kirche, daß Christus sich im Jordan taufen ließ, und der Priester nimmt die Osterkerze, das Sinnbild Christi und taucht sie ein wenig in das Wasser, dann etwas tiefer und jubirt bis auf den Boden und betet, daß der heilige Geist herabsteigen möge, wie er in Form der Taube bei Christi Taufe herniederkam. Ehe er die Kerze wieder aus dem Wasser hebt, haucht er über dasselbe in der Form eines griechischen Buchstabens, mit welchem auf Griechisch das Wort „Geist“ anfängt und beschließt seine Gebete mit den Worten: „und mache die ganze Substanz dieses Wassers fruchtbar, mit der Kraft, den Geist wiederzubeleben.“ Zuletzt mischt der Priester von den heiligen Oelen in das Wasser,